

Michael MACKENSEN/Florian SCHIMMER (Hgg.), Der römische Militärplatz *Submuntorium*. Burghöfe an der oberen Donau. Archäologische Untersuchungen im spätrömischen Kastell und Vicus 2001-2007, Münchner Beiträge zur Provinzialrömischen Archäologie Bd. 4. Wiesbaden: Reichert Verlag 2013, 568 S.

Submuntorium-Burghöfe zählte während der römischen Kaiserzeit und der Spätantike nie zu den großen Militärplätzen am rätischen Donaulimes, besaß aber als Endpunkt der *via Claudia Augusta* und aufgrund seiner Lage im Vorfeld der Provinzhauptstadt Augsburg eine überaus wichtige strategische Position. Ab den 1920er-Jahren stand deshalb dieser herausragende Kastellplatz im Fokus der Forschung. Die Bearbeitung der Ausgrabungen im Südvicus sowie im frühkaiserzeitlichen Auxiliarlager durch G. Ulbert, die 1959 als Band 1 der Limesforschungen erschien, lieferte einen wesentlichen Impuls für die provinzialrömische Archäologie im Süddeutschland der Nachkriegszeit. In den folgenden Jahrzehnten war Burghöfe nicht Schauplatz größerer, systematischer archäologischer Feldforschungen, sondern eine gefragte Spielwiese für Raubgräber und Metallsondengänger. Das dabei geborgene und dokumentierte Fundmaterial wurde ab den 1990er-Jahren von P. Pröttel, S. Ortisi und R. Franke, Absolventen des Münchner Instituts für Vor- und Frühgeschichte und Provinzialrömische Archäologie, bearbeitet. Trotz der gründlichen Aufarbeitung der zahlreichen Metallfunde mussten viele zentrale Fragen zur Geschichte des Platzes, wie die Diskussion um einen vorclaudischen Militärstützpunkt, die Bedeutung des Platzes während der Markomannenkriege, die Lokalisierung der spätantiken Befestigung sowie die Frage nach dem Ende der Militärpräsenz, offen bleiben.

Ab 2001 initiierte deshalb das Münchner Institut neue Ausgrabungen in Burghöfe, deren Ergebnisse unter der Mitwirkung von insgesamt 15 Autoren mit dem vorliegenden Band in der institutseigenen Reihe erschienen. Die im Untertitel des Werks angesprochenen Untersuchungen im „spätrömischen“ Kastell und Vicus umfassen auch die Untersuchungen zu Burghöfe im 1. und frühen 2. Jh., die auf den Seiten 47 bis 205 einen breiten Platz in der Publikation einnehmen. Die Herausgeber M. Mackensen und F. Schimmer bieten zunächst eine Einführung in die Forschungsproblematik, gefolgt von einem Überblick über die markante Topographie und Landschaft des im Unterlauf der Schutter gelegenen Platzes, der auf einem Hochterrassenplateau mit spornartiger Verlängerung über dem Talgrund unweit der Donaueinmündung liegt. Die Ausführungen werden mit gutem Kartenmaterial unterstützt, darunter alten topographischen Karten, Luftbildern, Übersichtsplänen, schematisierten Karten und Detailplänen zum Straßenverlauf und einem digitalen Geländemodell, basierend auf Airborne Laserscanning. Während sich die geomagnetischen Messungen auf den

Bereich der Hochterrasse und des Ostplateaus mit dem frühkaiserzeitlichen Auxiliarkastell und dem Südvicus konzentrierten, bieten die Luftbilder großräumigere Aufschlüsse, die unter anderem zur Entdeckung eines rätselhaften, wohl römerzeitlichen, ca. 42 x 39 m großen Pfostenbaus mit dreieckigem Annex auf der Niederterrasse führten. Die auf Abb. 14 und Beilage 1 zusammengezeichneten Befunde der geophysikalischen und Luftbildprospektion könnte man noch um eine Straßenkreuzung im Südvicus ergänzen, die beispielsweise auf von Google Earth bereitgestellten Satellitenfotos (Bildaufnahmedatum: 1.5.2001, 8.7.2010) zu sehen ist (vgl. auch Abb. 11) und die offensichtlich eine Verbindung zur geradlinig im Schmitter-Lech-Tal verlaufenden *via Claudia* bot.

Die Vorlage der frühkaiserzeitlichen Befunde auf dem Ostplateau umfasst die Diskussion einer bisher noch nicht bekannten frühkaiserzeitlichen Abschnittsbefestigung (Periode 1) und eines temporären Lagers (Periode 2) sowie des schon bekannten Auxiliarkastells und des östlichen Vicusbereichs (Periode 3). Dem Leser wird die Orientierung bei der Befundbeschreibung und der Fundvorlage durch eine farblich differenzierte Periodenbezeichnung erleichtert. Sie hätte durch die Angabe der Perioden in den Kapitelüberschriften des Texts noch erhöht werden können, sodass eine sofortige Zuordnung zum Gesamtplan (Beilage 2) gegeben wäre. Die Vorlage des Fundmaterials (S. 76-200) richtet sich zunächst an Fundbereichen und -kontexten, wie den Funden aus den Gräben der Abschnittsbefestigung und des temporären Lagers sowie den Planierschichten, Straßenniveaus, Erdkellerverfüllungen und Gruben im Ostvicus, aus. Nach dem ausführlichen Katalog und den Fundabbildungen (Abb. 48-65) werden ausgewählte frühkaiserzeitliche Fundgruppen besprochen. Unter den Metallfunden ragt eine im Durchmesser 13,4 cm große, flache Bronzeschale mit hochgewölbten Henkeln der Form Bienert 58 heraus, die aus einem spätflavischen Kontext stammt. R. Franke (S. 138-151) gelingt es durch eine Analyse der Verzierungs-technik (Niello-Dekor) und über formale Übereinstimmungen von Henkeln sowohl an Schalen als auch an Kannen eine Produktion der Bienert 58-Gefäße in Werkstätten im Mittelrheingebiet wahrscheinlich zu machen. Die Vorlage von Werkstattabfall in Form von Bronze- und Eisenfragmenten, von Keramik (Terra Sigillata, Feinkeramik, Lampen, Amphoren) und Glasgefäßen rundet den Überblick über das frühe Fundmaterial ab. Am Ende steht eine zusammenfassende Auswertung der Entwicklung von Submuntorium in der frühen Kaiserzeit. Für einen postulierten vorclaudischen Militärstützpunkt liegen keine gesicherten Anhaltspunkte vor. Stattdessen lässt sich nun als älteste Befestigungsanlage eine an der Donaugrenze bislang singuläre Abschnittsbefestigung in Form eines Doppelgrabensystems (Periode 1) nachweisen, die spätestens in den frühen 40er-Jahren, eventuell schon in vorclaudischer Zeit errichtet wurde. Das temporär genutzte Lager (Periode 2) mit einem Wehrgraben war zwar bereits Ulbert bekannt,

konnte aber durch die geomagnetischen Messungen und Luftbilder weiter ergänzt werden, wenngleich die Gesamtausmaße nach wie vor unklar bleiben. Der Bau des bekannten Auxiliarkastells (Periode 3) fällt in die Regierungszeit des Claudius, wobei das 1,5 ha große Lager, das eine unbekannte quingenare Kohorte aufnahm, nicht nach Süden, wie bisher angenommen, sondern nach Westen ausgerichtet war. Eine Entstehung gleichzeitig mit dem Ausbau der *via Claudia Augusta* in Jahren 46/47 ist demnach denkbar. Bei den Ausgrabungen im Ostvicus konnte zwischen mehreren Bauphasen (3a-c) differenziert werden. Ferner ließ sich für die Zeit um 80 n. Chr. eine Brandzerstörung nachweisen, die zeitlich mit ähnlichen Befunden im Südvicus zusammenhängen dürfte, sodass ältere Thesen von Auswirkungen der Ereignisse des Bürgerkriegsjahres 69 in Burghöfe revidiert werden müssen. In spätflavischer Zeit, spätestens in den ersten Jahrzehnten des 2. Jhs., erfolgte eine weitgehende Aufgabe des Ostplateaus.

Während für eine längerfristige Präsenz römischer Truppen vom 2. bis zum fortgeschrittenen 3. Jh. abgesehen von Einzelfunden keine stichhaltige Evidenz vorliegt, konnte für die Spätzeit eine Reihe neuer Erkenntnisse gewonnen werden. Wie im ersten Teil der Arbeit wird zuerst auf die Baubefunde (S. 207-249), danach auf ausgewählte Fundkomplexe (S. 263-278) und Fundgruppen der spätrömischen Zeit (S. 278-396) eingegangen, bevor eine archäologisch-historische Auswertung (S. 396-426) vorgenommen wird. Auf dem Geländesporn fanden sich unter der spätantiken Kastellmauer Reste einer schätzungsweise ca. 0,14-0,27 ha großen Palisadenbefestigung, für die ein durch eine Münze gegebener *terminus post quem* von 272 n. Chr. in Anspruch genommen wird. Die Erhaltungsbedingungen am Sporn sind nicht nur durch topographische Faktoren, sondern auch durch eine mittelalterliche Burganlage, der drei Gräben vorgelagert waren, negativ beeinflusst (Abb. 10). Für das Rätien der zweiten Hälfte des 3. Jhs. ist dies der erstmalige Beleg einer spätrömischen Holzbefestigung, deren Bauweise mit Anlagen wie in Froitzheim (Abb. 168) und anderen niedergermanischen Straßenburgi verglichen werden kann. Die Erhaltungsbedingungen sowie die kleinräumigen Grabungsausschnitte in Burghöfe lassen allerdings nur eingeschränkte Aussagen zum Aufbau der Befestigung zu. Vorstellbar ist eine Palisadenkonstruktion mit eng aneinander gereihten Rundhölzern oder eine Bohlenwand mit weiter auseinander gesetzten, vertikalen Pfosten, wobei die Existenz einer hinteren Bohlenwand, wie in Froitzheim belegt, nicht untersucht wurde. Die Holzbefestigung, für die ein Ende im Kontext der Germaneneinfälle der Jahre 282/283 in Erwägung gezogen wird, ersetzt man in der (spätrömischen) Periode 2 durch ein Steinkastell, dessen Lage am Geländesporn durch die Ausgrabungen nun gesichert ist. Die Feindatierung der spätrömischen Holzbauperiode (Periode 1: ca. 275-295) sowie die Errichtung des Steinkastells an das Ende der 290er-Jahre bzw. um 300 hängt in erster Linie an der Auswer-

tung der Münzreihe bzw. an einzelnen stratifizierten Münzen, die am Ende des Bandes von M. Reuter vorgelegt und diskutiert werden (S. 426-452). M. Mackensen verzichtet zu Recht auf Rekonstruktionsversuche, da in den Perioden 1 und 2 weder Hinweise auf Innenbebauung noch die zum Ostplateau hin orientierten Hauptfronten der Befestigungsanlagen ergraben werden konnten, sodass sich die Größe des spätantiken Kastells nur annäherungsweise mit ca. 0,26-0,34 ha angeben lässt.

Eine differenzierte Darstellung der Siedlungsentwicklung ermöglichen die Ausgrabungen auf dem Ostplateau. Während Strukturen der Periode 1 auf dem Ostplateau nicht nachzuweisen sind, erfolgte mit dem Bau des Steinlagers eine Aufsiedlung des Kastellvorfelds, die bis weit in das 5. Jh. hinein bestand. Dörfliche, vor den Kastellen gelegene Handwerkersiedlungen konnten bisher im spätantiken Rätien kaum nachgewiesen werden, umso erfreulicher sind die zahlreichen vorgefundenen Hinweise auf Eisenschmieden bzw. Eisenverarbeitungsprozesse, denen sich ein separater Beitrag widmet (S. 249-262). In diesen Zusammenhang gehört auch eine Studie zur Herstellung von Zwiebelknopffibeln aus der Feder von M. Mackensen, der einen fast vollständig erhaltenen Bronze- fehl guss einer Zwiebelknopffibel des Typs 3/4A oder D als Ausgangspunkt nimmt, um unterschiedliche Produktionsweisen bei spätantiken Fibeln, wie die Herstellung mittels mehrteiliger Keramikgussformen oder des Wachsausschmelzverfahrens, zu diskutieren (S. 285-291). Einen enormen Fortschritt in der Erforschung spätrömischer Importkeramik aus Obergermanien und Ostgallien stellen die Ausführungen von S. Reuter dar, dem es gelingt, die 78 aus Burghöfe vorliegenden Terra Sigillata-Fragmente anhand makroskopischer Kriterien in drei Gruppen zu trennen und über Röntgenfluoreszenzuntersuchungen gesichert den Produktionszentren Rheinzabern, Trier oder den Argonnen-Werkstätten zuzuweisen (S. 319-347). Das Auftreten importierter Feinkeramik aus nordafrikanischen Töpfereien lässt sich mittlerweile im spätantiken Rätien ebenfalls regional differenzieren. In Burghöfe zeichnet sich ein Belieferungsende mit *African Red Slip Ware* um 420/430 ab (S. 347-360). Neue Aspekte erbrachte ferner die Bearbeitung der glasierten Keramik, die mit Ausnahme einer wohl aus Pannonien importierten Schale ausschließlich aus Reibschüsseln besteht (S. 360-372). Eine mit Pannonien synchrone Entwicklung mit einem Aufkommen von glasierten Gefäßen bereits im letzten Drittel des 3. Jhs. zeichnet sich demnach auch für Rätien ab.

Die Bestimmung des Endes der limitanen Garnison bzw. der Nutzungsdauer des Platzes muss sich mangels aussagekräftiger Befunde an den Oberflächenfunden orientieren, darunter vor allem drei Edelmetallmünzen und eine Dreiknopffibel vom Typ Voltago, die als Beleg für eine militärische Präsenz noch

im dritten Viertel des 5. Jhs. herangezogen werden. Die Herausgeber des Bandes argumentieren dafür, das Ende des römischen Militärplatzes Submuntorium mit der Absetzung des letzten weströmischen Kaisers Romulus Augustulus im Jahr 476 in Verbindung zu bringen, eine Ansicht, die in der historischen Forschung zuletzt von H. Castritius 1983/85 formuliert wurde.

Die Entstehung des vorliegenden Bandes wurde durch mehrere Personalwechsel in der Grabungs- und Projektleitung erschwert. Dies ist der Arbeit jedoch keineswegs anzumerken, ein Verdienst, das dem konstanten Einsatz einzelner Mitarbeiter zuzuschreiben ist. So können die beiden Herausgeber einen Band präsentieren, der in der vorbildlichen Zusammenschau von archäologischen Befunden und Funden einen wichtigen Meilenstein in der Erforschung des (frühkaiserzeitlichen und) spätrömischen Limes in Rätien darstellt. Beiträge eines Autorenkollektivs dieser Größe unter einen Hut zu bringen, ist keine leichte Aufgabe. Die inhaltliche Verschränkung der Einzelbeiträge ist aber sehr gut gelungen, so dass ein reichhaltiger Band entstand, der als Orientierungsmarke für zukünftige Forschungen zur Spätantike in Rätien bzw. im süddeutschen Raum zu gelten hat.

Christian Gugl
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Institut für Kulturgeschichte der Antike
Bäckerstr. 13
AT-1010 Wien
E-Mail: Christian.Gugl@oeaw.ac.at